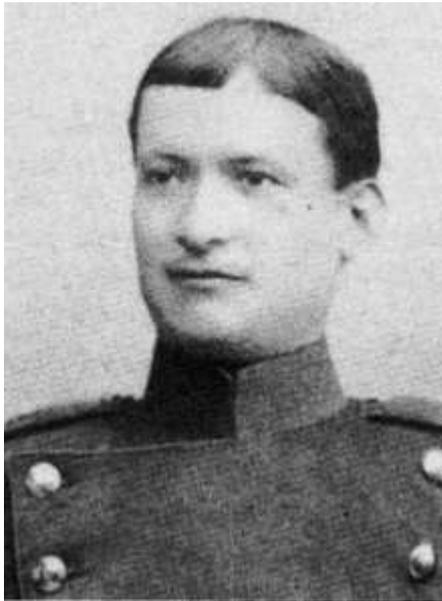


# Zwischen Fortschritt und Weltkriegen



*Adolf Zeitter (Komm. 1907 – 1923)*

Am 1.4. 1907 übernahm Zeitter als Kommandant die Führung der Wehr. Während seiner Kommandantenzeit, und zwar am 24. 12.1909, ereignete sich die wohl schwerste [Feuerkatastrophe in Sternenfels. Dieser Katastrophe widmen wir eigene Seiten am Ende dieses Teils!](#)

Die Verlegung der Wasserleitung im Jahre 1909 brachte für die Feuerwehr wiederum eine grundlegende Änderung. Die einzelnen Züge konnten wieder umgestaltet werden. Man brauchte keine Buttenträger mehr, keine Wasserschöpfer, es brauchte niemand mehr mit Pferdegespannen Wasser an die Brandstelle anzufahren. Die Feuerwehr konnte sich nun intensiv der Rettung von Menschen und der Brandbekämpfung widmen. Man erreichte mit dem natürlichen Druck vom Hochbehälter eine höhere Leistung als mit der alten Druckspritze. Der aber im Jahre 1914 ausgebrochene Weltkrieg hinterließ auch bei der hiesigen Feuerwehr seine Spuren. Viele aktive Feuerwehrmänner mussten in diesem wahnsinnigen Krieg ihr Leben lassen. Diese Männer nicht zu vergessen und ihnen ein ehrendes Andenken zu bewahren, ist unser aller Anliegen.

Wurden wohl ihre Lücken in der Wehr durch junge Männer ausgefüllt, so lag doch noch lange Jahre dieser Krieg unheilvoll auch über der Arbeit der Feuerwehr. Die Männer, die jahrelang im Kriege waren und dann in die schreckliche Nachkriegszeit teilweise aus der Gefangenschaft nach Hause kamen, konnten sich mit allem, was etwas militärischen Charakter hatte, nicht mehr anfreunden. Die Schuldenlast der Gemeinde wurde immer größer, die Mittel für die Feuerwehr immer kleiner. Man kann es dem Kommandanten Zeitter nicht verdenken, als er dann im Jahre 1923 sein Amt zur Verfügung stellte. Aber mit Resignieren allein konnte es nicht weitergehen.



*Ernst Esslinger (Komm. 1923 – 1933)*

Es wurde im Jahre 1923 Ernst Esslinger für dieses Amt von der Feuerwehr gewählt. Er beantragte, sofort die Wehr doch mit Uniformröcken auszustatten, da immer wieder Klagen der Feuerwehrmänner über den Verschleiß ihrer eigenen Kleider an ihn herangetragen wurden. Der Gemeinderat war froh, einen Mann gefunden zu haben, der sich der Sache der Feuerwehr annahm. Man beschloss dahingehend, dass für die Feuerwehr Uniformröcke anzuschaffen sind. Da aber zurzeit das Geld sehr knapp war, sollte versucht werden, von irgendwoher gebrauchte Röcke zu erwerben.

Was vor dem Weltkrieg noch gang und gäbe war in der Frage der Dienstbefreiung, blieb nun aus. Man machte lieber seinen Feuerwehrdienst, als in der geldknappen Zeit einen Beitrag für die Befreiung vom Dienst zu leisten. Wenn man bedenkt, dass in dieser Zeit teilweise bis zu 120 Mann feuerwehrpflichtig waren, dann muss man auch verstehen, dass vom feuerwehrtechnischen Gesichtspunkt aus gesehen, diese Sollstärke der Wehr eine Belastung derselben darstellte. Die Entschädigung für den Kommandanten betrug in dieser Zeit jährlich 15 Goldmark. Dem Spritzenmeister wurden 6 Goldmark bewilligt.

Zehn Jahre, bis 1933, führte Ernst Esslinger die Sternenfelsener Feuerwehr, ihm folgte dann bis 1938 Gustav Eckert.



*Gustav Eckert (Komm. 1933 – 1938)*

Unter dem Kommandanten Gustav Eckert, und zwar im Jahre 1937, wurde die zwölf Meter lange Drehleiter gekauft, die noch lange Zeit ein Bestandteil in der Ausrüstung unserer Wehr war. Diese Leiter bestand ihre Feuerprobe 1941, als der Nachbarort Diefenbach von einem Fliegerangriff heimgesucht wurde. Die Sternenfelsener Feuerwehr war dort an der Lösch- und Bergungsaktion maßgebend beteiligt.



1938 übernahm der seitherige Vizekommandant Karl Schwab die Führung der Wehr. Er führte sie über die ganzen Kriegsjahre bis zum Jahre 1945. Auch der letzte Weltkrieg ließ manchen guten Feuerwehrkameraden nicht mehr nach Hause zurückkehren. Von 42 Feuerwehrmännern, die bei Kriegsausbruch im September 1939 erfasst waren, liegen 7 Männer, Väter und Söhne, in fremder Erde begraben.



*Karl Schwab (Komm. 1938 – 1945)*

Vor dem Einrücken der französischen Truppen im April 1945 in unseren Ort wurden die Unterlagen der Feuerwehr teilweise vernichtet. Selbst Uniformröcke und Helme wurden von den ängstlichen Einwohnern vergraben und verbrannt. Wer konnte es den Leuten verdenken nach all den Gerüchten, die in den letzten Tagen, von Gräuel und Massaker der französischen Hilfstruppen durch den Ort gingen.

Durch einen glücklichen Umstand und durch den Mut einiger Sternenfelser Bürger blieb der Ort von seiner Zerstörung verschont. Dieses heute in einem Satz niederzuschreiben, fällt einem leichter, als zurückzudenken an diese schrecklichen Tage der Angst um das nackte Leben.

Schon während der Besatzungszeit durch die Franzosen, wurden vom damaligen Ortskommandanten die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr zusammengerufen. Die Männer wurden darauf hingewiesen, dass sie im Falle eines Brandes mit den noch vorhandenen Löschgeräten die Brandbekämpfung unverzüglich aufzunehmen hatten. Man dachte hier in erster Linie an den Brandschutz der eigenen Soldaten, die sehr leichtsinnig mit Benzin und sonstigen feuergefährlichen Stoffen umzugehen pflegten.

Der seitherige Kommandant Karl Schwab wurde abgesetzt und an seine Stelle trat Karl Brumm.

# Heiligabend 1909

Ein schwarzer Tag für die Feuerwehr Sternenfels

Am 24. 12.1909 ereignete sich die wohl schwerste Brandkatastrophe in der Geschichte unserer Wehr. An diesem denkwürdigen Christtag, der im Jahre 1909 auf einen Sonntag fiel, brach nachmittags um 16.00 Uhr im Wohnhaus des Steinhauers Friedrich Streckfuß in der Derdinger Straße ein Brand aus. Die Frau Streckfuß, die mit ihren Kindern gerade schon Weihnachtsvorbereitungen für den Heiligen Abend treffen wollte, bemerkte vom Ausbruch des Brandes nichts. Ein am Wohnhaus vorbeigehender Passant merkte, dass zum Dach bereits Feuer herausloderte und alarmierte sofort die Feuerwehr. Die Bewohner mussten fluchtartig das Haus verlassen. Sie konnten nur retten, was sie auf dem Leib trugen. Die Sturmglocken wurden geläutet und die Feuerwehr war an diesem Sonntag, da alle Männer zu Hause waren, schneller zur Stelle und begann mit der Bekämpfung des Brandes. Das Feuer hatte aber inzwischen das angebaute Haus der Familie Knoll erreicht und über den ganzen Dachstuhl übergegriffen. Zum ersten Male konnten die im Zuge der Verlegung der Wasserleitung für die Feuerwehr angeschafften Hydrantenwagen eingesetzt werden. Ferner wurde mit der Druckspritze das Feuer noch bekämpft.

Das Feuer bedrohte schon das Haus der Familie Haaf.



[Quelle: Loeschuebung der Feuerwehr Ohe](#)

Man war schon dabei, hier das Mobiliar zu bergen. In ununterbrochenem Einsatz kämpfte die Feuerwehr gegen eine sich ausbreitende Feuerkatastrophe. Die Männer an der Druckspritze arbeiteten bis zum Umfallen und wurden immer wieder durch andere ersetzt. Die Löscharbeiten wurden, nachdem der Dachstuhl eingestürzt war, mehr auf die umliegenden Gebäude konzentriert.

Als die Bewohner nach dem furchtbaren Schrecken des Brandausbruches und dem schockartigen Davonlaufen von ihren Verwandten aufgenommen wurden, da merkte man etwas Entsetzliches, etwas, was man nicht auszusprechen wagte: ein kleines 3jähriges Mädchen der Familie Streckfuß war nirgends aufzufinden. Es ging ein Raunen durch die Menge, dass selbst den Feuerwehrmännern das Herz still zu stehen drohte. Es wurde zur Gewissheit, das Kind musste sich noch in dem brennenden Haus befinden. Niemand konnte sich entsinnen, das kleine Kind noch nach dem Brande gesehen zu haben. Die anderen Geschwister hatten es beim Verlassen des Hauses nicht bemerkt.

Das Haus drohte jeden Augenblick vollends in sich zusammenzustürzen. Unter Einsatz ihres eigenen Lebens drangen der Kommandant Zeitter und der Zugführer Klein unter Vorhalten von nassen

Tüchern in das Haus ein. Sie fanden das Kind, das in seiner Todesangst zwischen einem Bett und der Wand eingeklemmt war.

Buchstäblich nach Sekunden, als die beiden Feuerwehrmänner das Haus der Familie Streckfuß verlassen hatten, stürzte es vollends in sich zusammen. Dem Kinde aber, dem sofort jede Hilfe zuteilwurde, konnte nicht mehr geholfen werden. Es starb noch in derselben Nacht an Rauchvergiftung. Nichts ist für einen Feuerwehrmann schlimmer, als ein Menschenleben nicht retten zu können.



Obwohl die Feuerwehrmänner ihr Letztes gaben und den Brand bezwangen, gingen sie an diesem Heiligen Abend nicht froh nach Hause, denn jeder der dabei war, hatte das Gefühl, sein eigenes Kind verloren zu haben. Lange Jahre noch sprach man von diesem Heiligen Abend des Jahres 1909, und wir alle hoffen und wünschen, dass sich so was nicht wiederholen möge.